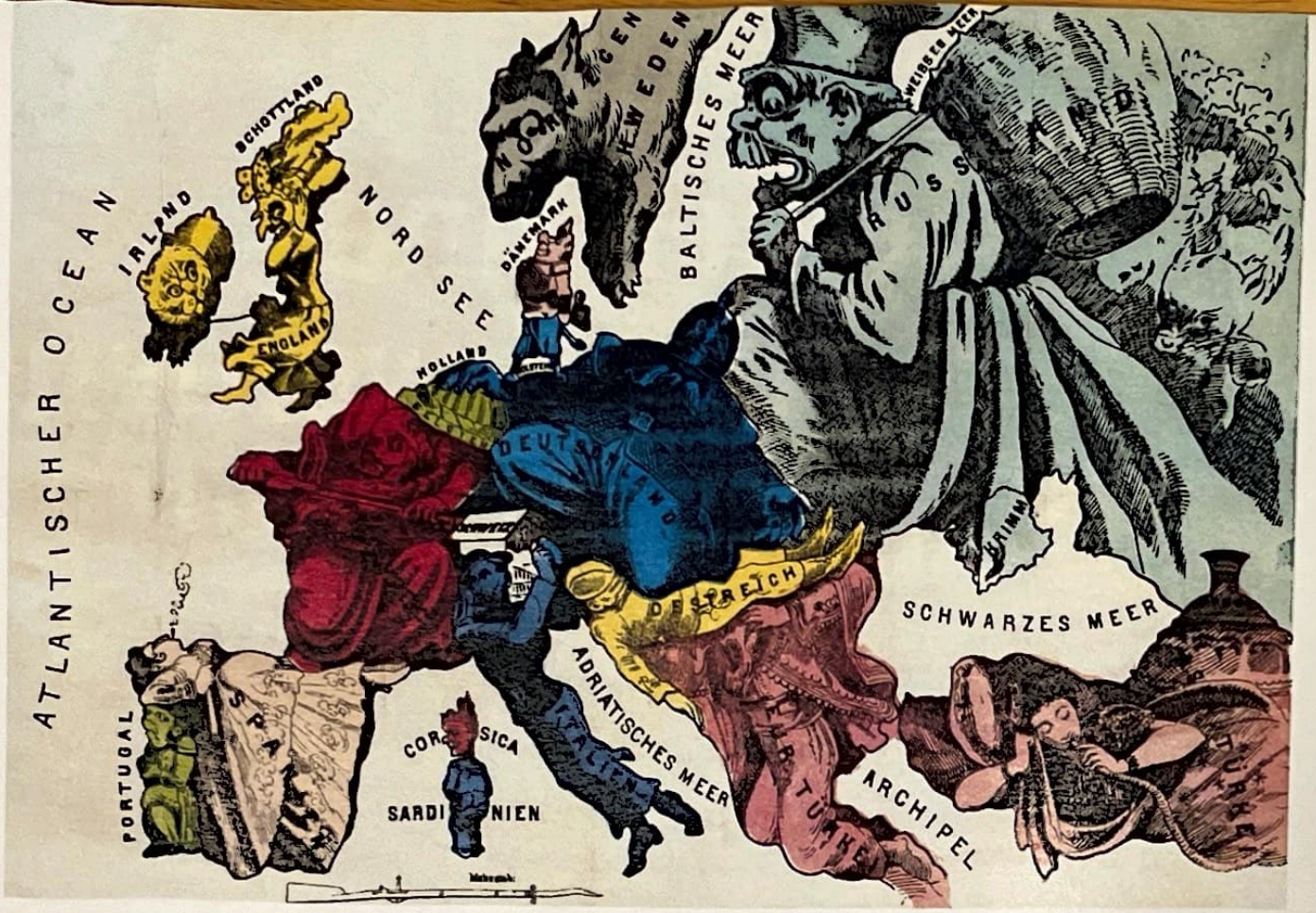


Nation, Nationalstaat und die Einigung Italiens

M1 Humoristische Karte von Europa im Jahre 1870.
Lithographie nach einer französischen Karikatur von Paul Hadol, 1870.
Europakarten, die einzelne Länder durch Personen oder Tiere darstellten, wurden in den Jahrzehnten um 1900 beliebt.
Die Karte weist unter anderem auf folgende politische Konflikte in Europa hin: die außenpolitische Isolation Englands und seine Schwierigkeiten mit der Bekämpfung der irischen Unabhängigkeitsbewegung; die Expansionsbestrebungen Preußens; Russlands Drang in Richtung Balkan.

Der Nationalgedanke

Im 19. Jh. breiteten sich in Europa Nationalbewegungen aus. Ihre Anhänger gingen davon aus, dass große Gruppen von Menschen (Völker: *Ethnien*) sich durch besondere Merkmale von anderen Großgruppen unterschieden, z.B. durch ihre Sprache, Religion und Geschichte. Sie bezeichneten diese Völker als Nationen (lat. *natio*: Herkunft, Abstammung) und forderten, dass jedes Volk in Freiheit und nach eigenem Recht in einem eigenen Staat leben solle: in einem Nationalstaat.

Einige Völker, wie das britische oder das französische, hatten dieses Ziel im 17. und 18. Jh. durch die revolutionäre Umgestaltung absolutistischer Fürstenstaaten in Verfassungsstaaten bereits erreicht. Andere aber lebten verteilt auf mehrere Staaten oder in Vielvölkerstaaten. Unter der Führung des Bürgertums bildeten sich deshalb im 19. Jh. nationale Bewegungen, die für die Einheit und Freiheit ihres Volkes in einem eigenen Verfassungsstaat eintraten. Am Anfang dieser Nationalstaatbewegung stand in den italienischen und deutschen Staaten der Kampf gegen Fremdherrschaft, für mehr Freiheit und politische Mitbestimmungsrechte.

Unbequeme Minderheiten

In Europa war es nicht einfach, die Grenzen eines Nationalstaates zu bestimmen. In jedem Staat lebten nationale Minderheiten: in Preußen beispielsweise viele Polen, in Schleswig mehrheitlich Dänen und in Österreich u.a. Magyaren, Tschechen und Kroaten. Nach Gründung eigener Nationalstaaten missachteten dann die siegreichen Nationalbewegungen regelmäßig die Rechte der übrig gebliebenen Minderheiten.

Nationalstolz und Überheblichkeit

Der Nationalismus barg von Anfang an die Gefahr in sich, überheblich zu werden. Seine Anhänger begnügten sich nämlich in der Regel nicht mit der Feststellung, anders als die Anderen zu sein. Sie blickten oft geringschätzig auf die Kultur und die Bräuche fremder Nationen herab, neideten ihnen ihre Erfolge, fürchteten, von ihnen übervorteilt zu werden oder fühlten sich von ihnen bedroht. Umgekehrt fanden Nationalisten nichts dabei, wenn ihr Staat Stärke demonstrierte und seinen Einfluss auf Kosten anderer Nationen ausdehnte. Auf diese Weise wurde der Nationalismus eine Quelle von Unruhe, Feindseligkeit und Kriegen.

Italien: nur „ein geografischer Begriff"
Italien war, wie der österreichische Staatskanzler Fürst von Metternich einmal bemerkt haben soll, kein Staat, sondern nur ein „geografischer Begriff". Das war vor der napoleonischen Zeit so und sollte – wie auf dem Wiener Kongress beschlossen – auch nach 1815 so bleiben. Auf der Halbinsel gab es neben dem unter der Herrschaft Österreichs stehenden „Lombardisch-Venezianischen Königreich" und weitere sechs Staaten. In diesen Staaten regierten österreichische und spanische Fürsten beziehungsweise der Papst. Nur im Königreich Sardinien-Piemont bestimmte ein einheimisches Herrschergeschlecht die Politik.
Nicht nur geografisch, auch sprachlich war das Land keine Einheit. Die Bewohner der Halbinsel sprachen zahlreiche regionale Mundarten. Italienisch, wie wir es heute kennen, war nur wenigen Gebildeten geläufig.

Die italienische Nationalbewegung beginnt
Vorkämpfer der nationalen Bewegung Italiens hatten sich in den 1820er-Jahren um den Rechtsanwalt *Giuseppe Mazzini* versammelt. Sie wollten – wenn nötig mit revolutionären Mitteln – jede fremde Herrschaft beseitigen und eine einheitliche Republik schaffen, in der Demokratie und soziale Gerechtigkeit herrschen sollten.
Gegen jedes revolutionäre Vorgehen wandten sich die *Moderati*: die Gemäßigten. Diese Elite aus hohen Beamten, Unternehmern, Großgrundbesitzern und Aristokraten setzte sich für Reformen in den bestehenden Staaten ein. Ihr Wortführer wurde Graf *Camillo Cavour*. Seit 1847 trat er als Mitarbeiter der Zeitschrift *Il Risorgimento* (dt. *Wiederauferstehung*) für die Einigung Italiens unter dem König von Sardinien-Piemont ein. Der Name der Zeitschrift erinnerte an die große Bedeutung Italiens im Altertum und wurde bald zur Bezeichnung für die italienische Einheitsbewegung.

M2 Graf Camillo Cavour.
Holzstich nach einer zeitgenössischen Fotografie.
Cavour (1810–61) kam aus einem alten piemontesischen Adelsgeschlecht und war ein Anhänger des britischen Parlamentarismus. 1850 wurde er Minister und 1852 Ministerpräsident des Königreiches Sardinien-Piemont.



Der erste Versuch scheitert
Im Mittelpunkt der revolutionären Erhebungen von 1848 standen in den italienischen Staaten – wie in den deutschen – politische, soziale und nationale Forderungen. Die italienischen Fürsten sahen sich zu Reformen gezwungen. In den von Österreich abhängigen Staaten blieb auch nach dem Scheitern der Revolution der Wunsch nach nationaler Selbstbestimmung lebendig. An die Spitze der Nationalbewegung, die in einem Unabhängigkeitskrieg gegen Österreich endete, stellte sich *Karl Albert*, der König von Sardinien-Piemont. Doch der „Befreiungskampf" scheiterte. Die Österreicher konnten ihre Herrschaft wiederherstellen, und Karl Albert musste zugunsten seines Sohnes *Viktor Emanuel II.* abdanken.
In Rom, wo Mazzini 1849 die Republik ausgerufen hatte, beendeten französische Truppen die Erhebung. Sie waren dem Hilferuf des Papstes gefolgt und beschützten seitdem den Kirchenstaat.

Cavours Einigungspolitik
Nach 1850 gingen von Piemont, das inzwischen unter Cavour zu einer konstitutionellen Monarchie ausgebaut worden war, weitere Anstöße zur Einigung Italiens aus. Cavour war überzeugt, dass die Einheit Italiens nur mit Hilfe anderer Großmächte gegen Österreich erreicht werden konnte.
Eine erste Chance, Verbündete zu finden, bot ihm der *Krim-Krieg* (1854–56). Das Vordringen Russlands nach Südosteuropa hatte Großbritannien und Frankreich auf den Plan gerufen. Die beiden Westmächte wollten ihren Einfluss auf diese Region nicht Russland überlassen.
Obwohl Piemont mit dem Konflikt nichts zu tun hatte, führte Cavour sein Land auf Seiten Großbritanniens und Frankreichs gegen Russland in den Krieg. Damit erkämpfte sich das kleine Königreich das Wohlwollen der Westmächte.
1858 gelang es Cavour, Frankreich zur militärischen Unterstützung gegen Österreich zu überreden. Ein Jahr später kam es zum Krieg. Die Österreicher wurden von den vereinigten piemontesischen und französischen Truppen im Juni 1859 bei Magenta und Solferino geschlagen.
Trotzdem stockte der italienische Einigungsprozess zunächst: Frankreich schloss nämlich mit Österreich einen Waffenstillstand, noch bevor eine endgültige militärische Entscheidung in Venetien gefallen war. Der französische Kaiser hatte eingelenkt, weil er ein Eingreifen Preußens an der Seite Österreichs befürchten musste.



M 3 Die Einschiffung der „Tausend" in Quarto bei Genua am 6. Mai 1860.
Historiengemälde von Pierre Henri Tetar van Elven, 1889.

Der „Zug der Tausend"

Cavour gab nicht auf. Gemeinsam mit den radikaleren Anhängern der Nationalbewegung setzte er den Kampf fort. Fürsten wurden aus ihren Staaten vertrieben, und die neuen Regierungen verkündeten den Anschluss an das Königreich Sardinien-Piemont. Frankreich duldete diese Entwicklung. Man hatte dem französischen Kaiser *Napoleon III.* dafür Nizza und Savoyen versprochen. Anfang 1860 waren Nord- und Mittelitalien bis auf Venetien und dem Kirchenstaat vereinigt.

Der von Mazzini beeinflusste *Giuseppe Garibaldi* zog im Mai 1860 mit dem legendären „Zug der Tausend" von Quarto bei Genua über das Meer nach Sizilien, um von Süden her die Einigung Italiens zu vollenden.

Nachdem Sizilien von den alten Herrschern „befreit" worden war, marschierten die Freiwilligenverbände nach Norden: Ihr Ziel war Rom. Der Papst sollte aus der Stadt vertrieben und eine Republik ausgerufen werden.

Das ging Cavour zu weit. Er wollte ein geeintes Italien mit einer konstitutionellen Monarchie. Piemontesische Truppen zogen daraufhin von Norden nach Süden. Ein Krieg zwischen der gemäßigten und der radikalen Einheitsbewegung blieb aus, da Garibaldi einlenkte. Daraufhin vereinigten sich die piemontesischen Truppen mit den Freiheitskämpfern. Gemeinsam führten sie den „Einigungskampf" zu Ende. In den befreiten Gebieten ließ Cavour Volksabstimmungen für den Anschluss an das Königreich Piemont-Sardinien durchführen. Die Mehrheit stimmte dafür, doch nur eine Minderheit hatte an den Plebisziten teilgenommen. Darüber hinaus waren die meisten Abstimmungsergebnisse manipuliert worden.

Als im März 1861 Viktor Emanuel II. den Titel *König von Italien durch Gottes Gnaden und durch den Willen des Volkes* annahm, war die Einigung noch unvollendet. Es dauerte fünf Jahre, bis Venetien zu Italien kam, und weitere vier Jahre, bis Rom gewonnen werden konnte. Erst 1870 wurde Rom die Hauptstadt Italiens. Die Regierung überließ dem Papst lediglich Residenz, Palast und Bischofskirche (*Vatikan* und *Lateran*) sowie dessen Sommersitz, die *Villa Castel Gandolfo*. Die Anerkennung dieser vom italienischen Staat umschlossenen Gebiete als unabhängiges Herrschaftsgebiet ließ die italienische Regierung zunächst offen. Von Anfang an garantierte sie aber dem Oberhaupt der katholischen Kirche die freie Ausübung seiner geistlichen Herrschaft.

1. *Nimm Stellung zu der Forderung Mazzinis: „Jede Nation ein Staat!"*
2. *Nach der Verkündung des Königreichs Italien sagte der italienische Schriftsteller und Politiker Massimo Azeglio: „Wir haben Italien geschaffen, jetzt müssen wir Italiener schaffen." Interpretiere diese Aussage.*

M 4 Kriegspläne

Über seine Geheimbesprechung mit dem französischen Kaiser Napoleon III. berichtet Cavour seinem König:

Er [der französische Kaiser Napoleon III.] sagte zunächst, er wäre bereit, Sardinien bei einem Kriege gegen Österreich aus allen Kräften zu unterstützen, vorausgesetzt, dass dieser Krieg für eine nicht revolutionäre Sache unternommen werde, so dass er in den Augen der Diplomatie und besonders vor der öffentlichen Meinung Frankreichs und ganz Europas gerechtfertigt erscheine.

Im Auffinden dieser Kriegsursache lag die größte Schwierigkeit, um zu einem Einverständnis zu gelangen …

Meine Lage wurde peinlich, denn ich hatte nichts wirklich Haltbares mehr vorzuschlagen. Der Kaiser kam mir zu Hilfe, und wir durchliefen zusammen alle italienischen Staaten, um diese so schwer zu findende Kriegsursache zu suchen. Nachdem wir auf der ganzen Halbinsel erfolglos umhergewandert, verfielen wir, fast unversehens, auf Massa und Carrara, und entdeckten dort, was wir so eifrig suchten.

Ich schilderte dem Kaiser die unglücklichen Zustände in jenen Ländern …, und wir kamen dahin überein, die Einwohner zu veranlassen, eine Adresse an Ew. Majestät zu richten, in der sie um Schutz bitten und sogar die Annektierung* der Herzogtümer an Sardinien fordern sollten …

Nach Erledigung dieser ersten Frage sagte der Kaiser: „Ehe wir weitergehen, müssen wir noch zwei große Schwierigkeiten bedenken, auf die wir in Italien stoßen werden, ich meine den Papst und den König von Neapel. Ich muss sie schonen. Ersteren um das katholische Frankreich nicht gegen mich aufzubringen, und letzteren, um uns die Sympathien Russlands zu erhalten …

Ich antwortete ihm, was den Papst beträfe, so wäre es ein Leichtes, ihm den ruhigen Besitz von Rom durch die dort stehenden französischen Truppen zu sichern … Um den König von Neapel, fügte ich hinzu, brauche man sich nicht zu kümmern, vorausgesetzt, dass er sich nicht zu Österreich schlage. Es genüge, seinen Untertanen freie Hand zu lassen, wenn sie den Augenblick benützten, sich von seiner väterlichen Herrschaft zu befreien. Diese Antwort befriedigte den Kaiser, und wir gingen nun zur Hauptfrage über: Welchen Zweck sollte der Krieg haben?

Der Kaiser nahm ohne weiteres an, man müsse die Österreicher ganz aus Italien vertreiben und ihnen diesseits der Alpen und des Isonzo nicht einen Zoll breit Terrain lassen … Nachdem das künftige Schicksal Italiens festgestellt war, fragte mich der Kaiser, was denn Frankreich erhalten sollte, und ob Ew. Majestät geneigt sei, Savoyen und Nizza abzutreten.

Günter Schönbrunn (Bearb.), Das bürgerliche Zeitalter 1815–1914. Geschichte in Quellen, München 1980, S. 279 f.

**Annektierung: etwas widerrechtlich in seinen Besitz bringen*



M 6 Italien wächst zusammen.



M 5 Garibaldi landet mit der Fahne eines geeinten Italiens in Sizilien.

Zeitgenössisches Historienbild (Ausschnitt). Garibaldi wurde 1807 als Sohn eines Fischers geboren. Wegen der Teilnahme an einem Aufstand gegen die Monarchie verurteilte man ihn 1834 zum Tode; er konnte aber nach Südamerika ins Exil entkommen. 1848 kehrte Garibaldi zurück, floh jedoch nach dem Scheitern der Revolution erneut ins Ausland. 1854 durfte er nach Piemont zurückkehren. Der Freiheitsheld schwankte zwischen Republik und Monarchie; er starb 1882.

1. *Nenne die Ziele Cavours und Napoleons (M 4).*
2. *Wie wird der Krieg gegen Österreich vorbereitet (M 4)?*
3. *Fasse die Etappen der Einigung Italiens zusammen.*
4. *Wer war letztlich die entscheidende nationale Kraft? Cavour oder die Einigungsbewegung um Garibaldi?*